*Prof. Dr. Wilhelm Rutishauser, Genève, Präsident der Schweizerischen Herzstiftung*

*Prof. Dr. Matthias Pfisterer, Basel, Vizepräsident und Leiter der Fachinformation «Frau & Herz»*

# Herz-Kreislauf-Krankheiten: Todesursache Nr. 1 auch bei Frauen

Seit nunmehr 30 Jahren befasst sich die Schweizerische Herzstiftung mit wichtigen Problemen der Kardiologie – sei es auf dem Gebiet der Prävention, sei es durch Unterstützung der Forschung. Ein wesentliches Anliegen der Stiftung ist die fundierte Aufklärung der Bevölkerung über Herz-Kreislauf-Krankheiten.

Trotz des grossen Engagements und der beträchtlichen hierfür eingesetzten finanziellen Mittel lässt sich die Tatsache nicht wegdiskutieren, dass Herz-Kreislauf-Krankheiten in unserem Land auch weiterhin die Haupttodesursache darstellen. Den meisten Ärztinnen und Ärzten sind die statistischen Daten zwar vertraut: 38,1% der Männer sterben infolge von Herz-Kreislauf-Leiden (Stand 1995, BfS). Den wenigsten von uns ist hingegen der traurige Rekord bewusst, den die kardiovaskuläre Mortalität bei Frauen hält: 44,5% aller Frauen sterben ebenfalls an Herz- und Gefässkrankheiten, wenn auch in höherem Alter. Der Killer Nr. 1 heisst also für das weibliche Geschlecht nicht etwa – wie so oft vermutet – Krebs. Das Herz ist es vielmehr, das den Frauen bricht – und dies nicht aus Liebesleid.

Allerdings müssen gerade wir Mediziner zum *mea culpa* ansetzen, ist es doch auch mit unser langjähriges Versäumnis, das zu der verbreiteten Fehleinschätzung «Herzkrankheiten = Männersache» beigetragen hat. Die stumme Endemie, die sich zwischenzeitlich unter den Frauen ausbreiten konnte, fiel erst Ende der 1980er Jahre allmählich auf.

Heute sehen wir uns mit einem grossen Dilemma konfrontiert. Wie nämlich sollen wir Evidenz-basierte Medizin betreiben, wenn uns die Evidenz für unsere Massnahmen fehlt? Praktisch alle bisherigen Präventions- und Interventionsstudien wurden fast ausschliesslich mit männlichen Probanden/Patienten durchgeführt. Frauen, vor allem im mittleren und höheren Lebensalter, waren in aller Regel ausgeschlossen. Nicht eine der grossen Studien zur primären Prävention besitzt eine adäquate statistische Aussagekraft für Frauen. Keine einzige Studie war bisher darauf ausgerichtet, Unterschiede zwischen den Geschlechtern – zum Beispiel hinsichtlich Wirkung und Nebenwirkung von Antihypertensiva oder Lipidsenkern – zu identifizieren. Kaum jemand war bis heute in der Lage, zu erklären, womit sich unterschiedliche Symptomatik und Krankheitsmanifestation begründen lassen. Dies hat zur Folge, dass Frauen mit Herzbeschwerden, altersbezogen, signifikant weniger intensiv und invasiv abgeklärt und behandelt werden als Männer. Dies geht aus Untersuchungen in den USA hervor, die ähnlich auch für andere Industrieländer wie die Schweiz Gültigkeit haben dürften.

Das hier unter medizinischem Aspekt skizzierte Dilemma hat eine zweite, äusserst folgenschwere Dimension: die ungenügende Perzeption von Herz-Kreislauf-Krankheiten in der Öffentlichkeit. Gemäss einer im März 1998 im Auftrag der Schweizerischen Herzstiftung durchgeführten repräsentativen Bevölkerungsumfrage ist in der Schweizer Öffentlichkeit nach wie vor die Meinung verbreitet, dass Herz-Kreislauf-Krankheiten, speziell ischämische Formen, primär (gestresste) Männer im mittleren, erwerbstätigen Alter betreffen.

*Korrespondenz:*
*W. Rutishauser, M. Pfisterer,*
*Schweizerische Herzstiftung,*
*Schwarztorstrasse 18,*
*CH-3000 Bern 14*

Kardiovaskuläre Medizin 1998;1: Nr 3

Mehr als die Hälfte der befragten Personen (293 Männer, 327 Frauen) wissen nicht, dass Krankheiten des Herz-Kreislauf-Systems gleichermassen für Frau und Mann die häufigste Todesursache bilden. Befragt nach der grössten Krankheitsbedrohung nannten die Männer mit je 27% Herzkrankheiten und Krebs gleich häufig, während 64% der Frauen Krebs als ihr grösstes Krankheitsrisiko betrachten (Krebstodesfälle bei Frauen 21,8% gemäss Todesursachenstatistik, Stand 1995, BfS). Lediglich 5% der befragten Frauen halten Herzkrankheiten für ihre grösste Gesundheitsbedrohung. Diese Fehleinschätzung macht nicht nur einen grossen Aufklärungsbedarf sichtbar, sie hat auch fatale Auswirkungen in der Praxis. Da sich die Betroffenen infolge mangelhafter Kenntnisse über das tatsächliche Krankheitsrisiko nicht im klaren sind, beachten sie im täglichen Leben die Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Krankheiten nicht genügend, ja sie kennen sie vielfach gar nicht. So ging aus der Umfrage unter anderem hervor, dass beispielsweise Diabetes als Risikofaktor praktisch unbekannt ist und nur ein Fünftel der Befragten über die Gefahr des Übergewichts Bescheid weiss. Ebenfalls nicht informiert sind die Befragten über die postmenopausale Hormonsubstitution als Massnahme zur kardiovaskulären Risikoreduktion. Änderungen des Lebensstils werden folglich von der überwiegenden Mehrzahl der Herz-Kreislauf-Gefährdeten gar nicht erst in Erwägung gezogen oder sogar abgelehnt. Eine bedenkliche Situation, weil – wie wir wissen – das individuelle Risikoprofil weitgehend vom persönlichen Verhalten abhängt und Risikofaktoren und damit etwa die Hälfte aller Erkrankungen vermeidbar wären. Die Schweizerische Herzstiftung möchte mit der Mitte Mai lancierten Kampagne «Frau & Herz» Ärzteschaft und Öffentlichkeit für dieses Problem sensibilisieren und durch eine breite Aufklärung die Situation in der Schweiz nachhaltig verbessern.

Die Kampagne umfasst im wesentlichen drei Bereiche:

- Die Information der Ärzteschaft durch ein breit gestreutes Mailing mit schriftlichen Materialien zum Thema, lokale Fortbildungsseminare und zwei Sondernummern der Zeitschrift «Kardiovaskuläre Medizin».
- Die Aufklärung der Öffentlichkeit durch intensive Medienarbeit, eine Anzeigenkampagne in Frauenzeitschriften, Magazinen und der Sonntagspresse verbunden mit einem von Ärztinnen betreuten Herz-Beratungstelefon, die Herausgabe einer speziellen «Frau & Herz»-Broschüre mit Risikotest sowie des Magazins «Gesundes Herz» in einer ersten Phase und weitere Aktivitäten wie öffentliche Vortragsveranstaltungen für Laien und Standaktionen in Einkaufszentren in einer zweiten Phase ab 1999.
- Die Unterstützung von vier frauenspezifischen Schweizer Forschungsprojekten mit einem Beitrag von 1,5 Millionen Franken.

Alle diese Massnahmen der Schweizerischen Herzstiftung können jedoch nur erfolgreich sein, wenn sie von möglichst vielen Ärztinnen und Ärzten und anderen im Gesundheitswesen tätigen Fachleuten mitgetragen werden. Die Herzstiftung stellt Ihnen zu diesem Zweck die leicht verständliche «Frau & Herz»-Broschüre mit Risikotest, das Magazin «Gesundes Herz» und eine für Vorträge vor einem Laienpublikum produzierte Diaserie zur Verfügung.

Auch die Artikel im vorliegenden und im nächsten Heft sollen dazu beitragen, das Thema «Frau und Herz» bewusster zu machen und Hintergrundwissen zu vermitteln. Zu erkennen, wo ein Problem liegt, bedeutet schon einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Erfolg. In diesem Sinne möchte die Schweizerische Herzstiftung Ihnen allen für die tatkräftige Unterstützung der Kampagne danken. Ein besonderer Dank gilt der Novartis Pharma Schweiz AG, ohne deren grosszügige Unterstützung die Kampagne nicht in diesem Umfang hätte realisiert werden können.